

.: Einleitung

Wahrscheinlich habt ihr es auch bemerkt: Am Freitag war der sogenannte Black Friday. Man konnte es eigentlich nicht übersehen, überall wurde Werbung gemacht damit. Es war der Tag der Schnäppchen und Rabatte. Black Friday ist ein Import aus den USA. Dort ist es der Brückentag nach Thanksgiving. Die Leute haben frei und gehen darum shoppen. In der Schweiz hat man bezeichnenderweise Thanksgiving nicht übernommen, aber dafür die Rabattschlacht des Black Fridays. In den USA ist es so, dass es an diesem Tag zu regelrechten Schlägereien und unendlichem Gedränge kommt in den Läden. In der Schweiz habe ich gehört, dass manche Leute einfach lange wach, dass sie gleich nach Mitternacht in den Onlinestores die Schnäppchen kaufen können. Eigentlich wollte ich mich nicht darum scheren. Das ganze einfach ignorieren. Trotzdem war ich einige Male diese Woche und besonders am Freitag auf diesen vielen Onlineshopping-Seiten und habe mir die Rabatte angeschaut. Da und dort war ich echt versucht, was zu kaufen. Was mir auffällt, ist, dass Christen sich mit Kritik an diesem Tag sehr zurückhalten. Ganz im Gegensatz zu Halloween zum Beispiel, das auch ein amerikanischer Import ist. Meine persönliche Erfahrung in dieser Woche war, dass ich gedanklich vielmehr eingenommen war vom Black Friday als damals von Halloween. Mir scheint, dass hinter diesem Konsumwahn eine starke Macht steckt, die uns sehr vereinnahmt, ohne dass wir es merken.

Damit sind wir auch schon beim Thema der heutigen Predigt: Unser Besitz. Unser aktuelle Predigtreihe „Ein bodenständiger Glaube“ führt uns an ganz zentralen Themen des Lebens vorbei. Es sind ziemlich herausfordernde Aussagen im Brief von Jakobus, aber mir scheint, dass wir davon nur profitieren können, wenn wir die Herausforderung annehmen. Ich freue mich übrigens sehr, dass viele von euch mir geschrieben oder gesagt haben, dass sie profitieren von dieser Predigtreihe.

Der Text von heute ist kurz, aber hat's in sich: **Ihr aber, ihr Reichen, weint nur und klagt über das Elend, das über euch kommen wird! 2 Euer Reichtum verfault und eure Kleider sind von Motten zerfressen, 3 euer Gold und Silber verrostet. Ihr Rost wird als Zeuge gegen euch auftreten und euer Fleisch fressen wie Feuer. Noch in den letzten Tagen habt ihr Schätze gesammelt. 4 Siehe, der Lohn der Arbeiter, die eure Felder abgemäht haben, der Lohn, den ihr ihnen vorenthalten habt, schreit zum Himmel; die Klagerufe derer, die eure Ernte eingebracht haben, sind bis zu den Ohren des Herrn Zebaoth gedrungen. 5 Ihr habt auf Erden geschwelgt und geprasst und noch am Schlachttag habt ihr eure Herzen gemästet. 6 Verurteilt und umgebracht habt ihr den Gerechten, er aber leistete euch keinen Widerstand. (Jakobus 5,1-6)**

.: Warnung vor falscher Behaglichkeit

Als ich mich Mitte Woche erstmals ernsthaft mit diesem Text beschäftigte, habe ich mir einen Moment überlegt, über was anderes zu predigen heute. Es gibt vorher und nachher einfachere Texte, wo es um Gebet und das Wort Gottes geht. Themen die viel einfacher und harmloser sind, um darüber zu reden. Das ist hier der direkteste und schärfste Abschnitt im ganzen Brief. Jakobus schreibt hier im Stil eines Propheten im Alten Testament, der die Leute mit direkten Worten wachrütteln wollte.

Dieselbe Absicht hat Jakobus, wenn er in diesem Abschnitt über die Macht von dem spricht, was wir heute als Materialismus bezeichnen würden.

Doch an wen richtet sich dieser Text? Wer wird mit „ihr Reichen“ angesprochen? Gewisse denken, dass damit Menschen gemeint sind, die nicht an Jesus glauben, also kirchenferne Leute. Ich glaube, dass es an dieselben Leute geht, an welche der ganze Brief gerichtet ist. Es macht wenig Sinn, wenn Jakobus einen Brief an Kirchen schreiben würde und plötzlich will er ganz andere Leute ansprechen. Mit den Reichen sind also die Reichen gemeint, egal ob sie sich Christen nennen oder nicht. Und wir Menschen hier in der Schweiz gehören alle dazu.

Aber warum dieser scharfe Ton? Es ist zuerst einmal eine Warnung vor falscher Behaglichkeit. Darum geht es auch im ganzen Kapitel 4. Im letzten Vers heisst es zusammenfassend: **Wer also das Gute tun kann und es nicht tut, der sündigt (Jakobus 4,17)**. Jakobus warnt davor, das Leben als Christ auf die leichte Schulter zu nehmen. Wir sagen oft, dass Gott uns ja aus Gnade liebt und wir nichts leisten müssen. Das stimmt absolut wenn es um unsere Beziehung zu Gott geht. Seine Annahme und Liebe ist bedingungslos. Aber das Ziel des christlichen Glaubens ist nicht, dass wir einfach die Hände in den Schoss legen und gemütlich zurücklehnen können. Jakobus erinnert uns im ganzen Brief daran, dass unsere Taten zeigen, was wir glauben. Ganz konkret: Wenn es uns nicht möglich ist, wenigstens eine Stunde nächste Woche in der Gebetswoche mitzumachen, dann ist dein Leben entweder zu voll oder dann stimmen deine Taten nicht mit deinen Worten überein.

Diese Warnung vor falscher Behaglichkeit gilt besonders für die Reichen. Darum geht es in unserem Abschnitt. Jakobus rüttelt uns aus unserer Behaglichkeit wach. Geld und Material gaukelt uns eine scheinbare Sicherheit vor. Gerade wir hier in der Schweiz zielen stark auf finanzielle Absicherung, materielle Sicherheit, Gemütlichkeit, Behaglichkeit usw. ab. Geld, Material und Besitz sind an und für sich nicht schlecht, aber sie gaukeln uns vor, dass wir abgesichert sind. Das Problem dabei ist, dass wir in einen Lebensmodus kommen, wo alles abgesichert und abgesteckt ist und es kaum Raum für das Wirken Gottes und für Neues gibt. Ganz ehrlich: Wozu brauchen wir Gott in unserem Leben wirklich? Oder ist er einfach ein netter Zusatz zu unserem sonst hübsch abgesicherten Leben?

.: Warnung vor der Liebe zum Geld

Doch Jakobus warnt nicht nur vor der falschen Behaglichkeit, sondern spricht jetzt ganz konkret von der Liebe zum Geld und zum Material. Wir finden in diesem Abschnitt 3 Formen dieser Liebe zum Geld.

1. Das Horten von Geld

Im Vers 3 schreibt Jakobus: **Noch in den letzten Tagen habt ihr Schätze gesammelt.** Mit Schätze sammeln ist eigentlich das Horten von Geld gemeint. Der Vorwurf von Jakobus hier ist, dass das Geld nicht verwendet wird, um damit etwas zu machen, sondern einfach da liegt als Polster und Sicherheit. Ich nenne das den „Onkel-Dagobert-Effekt“. Onkel Dagobert ist berühmt dafür, dass er Haufen von Gold

anhäufte, um einfach darin zu baden. Eine Form wie wir wissen, dass wir Geld lieben ist, dass wir ein grosses und immer grösseres Polster an Geld brauchen, das einfach da ist, ohne dass wir es irgendwie brauchen würden. Wir entschuldigen das mit der Überlegung, dass wir dieses Geld ja vielleicht irgendwann mal brauchen könnten.

Ich habe letzthin den Film „Alles Geld der Welt“ mit Mark Wahlberg gesehen. Der Film erzählt die Geschichte einer Entführung in den 1970er Jahren. Der Enkel von Paul Getty, dem damals reichsten Menschen der Welt, wird entführt. Die Entführer fordern Lösegeld und Paul Getty setzt einen ex-CIA-Agenten als Vermittler ein. Irgendwann gibt es Gespräch zwischen diesem Chase und Getty. Chase fragt ihn einmal entnervt, weil Getty nicht bezahlen will: „Wie viel Geld brauchst du denn eigentlich noch?“ Seine Antwort: „Mehr“. Das ist die Haltung vom Horten von Geld. Wieviel soll es denn sein, dass wir uns „sicher“ fühlen? 10'000 CHF oder 100'000 oder noch mehr? Und wieder ist das Problem hier nicht, das Geld an und für sich, sondern die Sorgen die mit diesem Horten verbunden ist. Wer sein Leben darauf ausrichtet, Geld zu horten, dessen Seele und Herz wird schaden daran nehmen sagt Jakobus. Wenn wir unser Geld nicht brauchen, um Gutes zu tun, wird es vor sich hin rotten und so auch unsere Seele.

2. Massloses ausgeben

Die zweite Form von Liebe zum Geld finden wir im Vers 5: **Ihr habt auf Erden geschwelgt und geprasst und noch am Schlachttag habt ihr eure Herzen gemästet.** Hier braucht Jakobus deftige Worte um einen luxuriösen und masslosen Lebensstil zu beschreiben. Das heisst, ich gönne mir das Beste und es darf gerne viel und oft sein. Es geht um die Frage: Wo ist die Linie zwischen dem was du brauchst um zu leben und was ist Luxus? Wieviele Autos dürfen es sein und was für welche? Wie gross darf das Haus sein? Wie oft darf man im Jahr in die Ferien fahren? Wie teuer darf das Hobby sein? Wir hätten vielleicht gerne deutliche Antworten auf diese Fragen. Aber die Bibel gibt uns diese nicht. Doch das heisst wegen dem noch lange nicht, dass es keine Grenze zum Luxus gibt. Es ist an uns, diese Frage immer wieder zu beantworten, auch wenn sie manchmal unangenehm ist.

Hier stellt sich auch die Frage des Lebensstils. Passt sich unser Lebensstil einfach unserem Einkommen an? Steigt unser Lebensstil einfach, wenn mehr Lohn da ist? Es ist nicht zwingend so, dass man einen so hohen Lebensstil haben muss, wie das Einkommen ermöglichen würde. Man erzählt die Geschichte von John Wesley, Erweckungsprediger in England und Gründer der Methodisten-Kirche, dass er sein ganzes Leben mit jährlich 30 Pfund auskam. Als er noch nicht berühmt war lebte er so, aber auch am Ende seines Lebens, als er offenbar mit seinen verkauften Büchern 40'000 Pfund an Einnahmen hatte. Er gab alles weg bis auf diese 30 Pfund, die er fürs Leben brauchte. Wie sieht das bei uns aus? Haben wir definiert, was wir zum Leben brauchen oder geben wir einfach aus, was wir haben? Je reicher man ist, umso grösser sollte eigentlich die Differenz zwischen dem möglichen und dem eigentlichen Lebensstil sein.

3. Fehlende Grosszügigkeit

Ein dritte Form von Liebe für das Geld ist fehlende Grosszügigkeit oder Neid. In Vers 4 schreibt Jakobus: **Siehe, der Lohn der Arbeiter, die eure Felder abgemäht haben, der Lohn, den ihr ihnen vorenthalten habt, schreit zum Himmel; die Klagerufe derer, die eure Ernte eingebracht haben, sind bis zu den Ohren des Herrn Zebaoth gedrungen.** Eine zu grosse Macht des Geldes in unserem Leben führt dazu, dass wir versuchen überall noch ein wenig mehr für uns rauszuholen. Besonders wenn wir das Gefühl haben, zu wenig Geld zu haben, sind wir in der Gefahr nicht mehr grosszügig zu sein. Das kann heissen, dass wir lieber die günstigen statt die etwas teureren Fairtrade-Produkte kaufen. Es kann aber auch heissen, dass wir einfach knausrig sind mit unseren Freunden.

Neid kann auch dazu führen, dass wir zu knapp berechnen mit unserem Geld und zu viel Geld in Hypotheken, Krediten und ähnlichem binden. Dann ist es immer knapp mit dem Geld und wir können nicht mehr so grosszügig sein. Das Gefühl immer zu wenig zu haben, kann auch dazu führen, dass wir viel arbeiten müssen oder beide Ehepartner viel arbeiten müssen und dann weniger Zeit bleibt für Familie, Freunde, Ruhe und Ausgleich.

.: Warnung vor dem Vergessen

Mit der dritten Warnung zeigt Jakobus einen Weg auf, wie wir die Macht des Materialismus in unserem Leben brechen können. Nochmals Vers 3: **Noch in den letzten Tagen habt ihr Schätze gesammelt.** Wer sich zu viel mit Geld beschäftigt, hat vergessen, dass wir „in den letzten Tagen“ leben. Was heisst das? Diese „letzten Tage“ dauern jetzt schon knapp 2000 Jahre. Damit ist die Zeit gemeint zwischen der Himmelfahrt von Jesus und seiner Rückkehr, wenn er diese Welt wieder in Ordnung bringen wird. Wann dieser Zeitpunkt kommt, weiss niemand, so hat es Jesus jedenfalls gesagt. Das bedeutet, dass das Ende sofort kommen kann oder es noch etwas dauert. Das ist wie bei ein Mann, der 80 Jahre alt ist. Wenn man ihn zum Essen einlädt, könnte er sagen: „Nein, ich kann morgen nicht mir dir essen kommen, weil ich vielleicht sterben werde“. Das ist etwas übertrieben und so kann man nicht leben. Aber wenn er sich auf ein Projekt einlässt, das 10 Jahre dauern wird, dann ist es vielleicht auch nicht so weise. Genauso sollen wir nicht überängstlich sein, aber uns auch bewusst sein, dass wir nicht wissen was im nächsten Jahr oder in 5 und 10 Jahren passiert. Wenn wir diese Sicht haben, können wir auch entspannt mit Besitz und Material umgehen. Ja, eine gewisse Voraussicht ist gut, aber wenn man Geld zu sehr hortet, hat man am Ende nichts Gutes damit gemacht.

Das andere, was vergessen wird, wenn wir zu oft an Geld denken, wird in Vers 6 beschrieben: **Verurteilt und umgebracht habt ihr den Gerechten, er aber leistete euch keinen Widerstand.** Mit „dem Gerechten“ ist hier niemand anders als Jesus gemeint. Sein Freund Judas verriet ihn für Geld, nämlich für 30 Silberlinge. Aber Jesus leistete keinen Widerstand und ergab sich. Wann haben wir in unserem Leben Jesus und das Leben verraten für ein bisschen mehr Geld? Oder etwas mehr Material? Wenn wir sehen, was Jesus für uns gegeben hat, dann ist Geld und Material im Vergleich nicht mehr so machtvoll.

.: Schluss

Jakobus braucht solche scharfen Worte, weil seine Leser ihm wichtig sind und er uns klar machen will, dass Geld und Besitz eine unheimliche Macht auf uns ausüben. Wenn ich sagen müsste, was heute die grösste Religion unserer Zeit ist, würde ich sagen der Materialismus. Geld, Konsum usw. nimmt unser Leben und Denken unheimlich in Beschlag und es schadet unserem Herzen ganz dramatisch. Wie können wir uns dieser Macht entziehen?

Jesus hat einmal gesagt: **Niemand kann zwei Herren dienen. Immer wird er den einen hassen und den anderen lieben oder dem einen treu ergeben sein und den anderen verabscheuen. Ihr könnt nicht gleichzeitig Gott und dem Geld dienen (Matthäus 6,24)**. Das erste ist, dass Jesus uns von der Macht des Materialismus befreien möchte. Wenn wir ihm unser Leben geben, dann macht er uns frei, dass wir nicht mehr von Geld und Besitz getrieben sein müssen.

Das zweite ist, dass Grosszügigkeit uns hilft diese Macht zu brechen. Wenn wir Geld weggeben, dann verliert es seinen Einfluss auf unser Leben. Es ist befreiend zu geben.

Amen.